

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 23

Artikel: Alte Landposthalter
Autor: Staub, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frau Marie Siegrist in Bärigen (Obwalden) in die Klasse Posthalterin, die wir aufsuchen. Sie ist 76 Jahre alt, was aber keine Mühel der jungen Frau mit den schönen Händchen glücken will. Ihr Vater war kein langjähriger Posthalter gewesen. Von ihm hat sie die Freude an Briefen und die Gewissenhaftigkeit geerbt. Erst die Väter, dann die Mütter, dann die Posthalter von Gerresau vererbte, eine in Pöschelheim, die dritte Hilti die Mutter in Lützel, und ihre 60jährige Schwester in der Briefträgerin von Bärigen. Nur Herr Siegrist Hilti als Inhaber eines Baugeschäftes aus dem Rahmen dieser Postfamilie.



Mander Fortschritt hat wohl Andrea Ackermann, den Posthalter von Basen im Vierwaldstättersee, schon von der herrlichen Lage seines Wohnortes gewöhnt. Die Telegraphen besuchte. «Wenn man von dem Postamt leben möchte, könnte man das ganze Jahr fasten», behauptet Herr Ackermann. Er besang deshalb rühmend mit 46 Jahren das Gemütskurieramt und übertrug es nach der Ehescheidung zum Sohn. Zugleich sein eigener Briefträger, er erherblich froh, daß nur selten Post in die waldreichen abgelegenen Berggebiete zu tragen sei. Nur, die Frau Posthalterin hätte sich im Bärenwald nie. Besonders im Sommer gibt es alle Hände voll zu tun, wenn die vielen Kuristen den Posthalter bitten und immer wieder auch ihre Post vorbringen. Herr Ackermann wollte erst Kaputt werden, doch hat er sich bald gesagt: das Posthalteramt verdient die Frümmigkeit auch nicht.



Frau Marie Bürki verweilt seit 30 Jahren die Post in Rütshaus (Emmental). Sie wuchs hier auf, wurde Aushilfsleiterin und liebt außer ihrem Mann nach Wetzwil, wo er als Aushilfsleiter in der Post ihren herrlichen Emmental walden die Briefe. Alle die Postämter von Rütshaus ausgehend, wo wird, melde sie sich sofort. Sie erhielt sie denn auch. Frau Bürki hat zwei Söhne, und eine Tochter, von denen der jüngste im Büro und beim Buchhalten hilft. Im Winter versorgt ihr Mann auch noch die Briefträgerdienste auf, im Sommer besorgt er sein Heinelein mit drei Kühen. Die Post geht hier von dem Krüge voll mit Milch zu den Hausknechten wegen dem «oldesten Zwingen», die dreimal statt zweimal in der Woche verfahren werden müssen.



«Von 12-1 Uhr geschlossen», steht an der Türe des Postbüro Ulmessen — damit der alte 73jährige Posthalter Ernst Schenk wenigstens sein Mittagspäckchen wahren kann. Aber sonst gibt es keine Einbrecherkammer für die Unwesen, sei können noch nicht um 9 Uhr auf der Post Briefmarken holen. Der Posthalter in Engeln Gerresau zum «Hirschen». Sein Vater war 61 Jahre lang Posthalter und heute 87. Im Jahreshalte von 227 Franken. Im vergangenen Jahre erwarb Ernst Schenk die Hochzeiten der Posthalterin, die in einem Gasthof betrieben, mit «verehrten» Gasthäusern und Postämtern. — Das Posthalteramt kann man aber erben. Das kantonale Amt Schenk'sche Briefe, jedoch unter den höchsten Bedingungen. Wenn es da nicht in die neuen postlichen Briefkästen nach Schaffhausen geht, dann stellt sich einer seiner beiden Söhne hinter den Poststempel.



Alte Landposthalter

BILDBERICHT VON HANS STAUB

Sie stehen in einem eigenartigen Verhältnis zu ihrem Arbeitgeber, der eidgenössischen Postverwaltung. Die Landposthalter sind keine Beamten, sondern eigentlich Unternehmer, nur daß ihre Unternehmungen nicht pekuniäres Art sind, sondern als gewöhnliche Kleinstbetriebe ein hohes Maß von Pünktlichkeit und Uneigennützigkeit erfordern. Der Staat bezahlt sie nach einer Verrechnungsmodalität, die den Arbeitsaufwand im Büro und die aufwendende Zeit für den Zustelldienst in Betracht zieht. Im Gegensatz zum Posthalter in der Stadt, der als Beamter seine 8 Stunden im Tag arbeitet, treffen sich der Landposthalter viel größerer Selbständigkeit. Er hat mehr Pfllichten, aber auch mehr Rechte. Er kann die Zeit einwiegen er will. Er darf nach

beliebigen Hilfsmitteln machen, die er einsetzt. In dem Postbüro auf dem Lande herrscht in der Regel Familienbetrieb. Der Posthalteramt geht vom Vater auf den Sohn über, oder die Kinder helfen Vater und Mutter als Briefträger und Pöschelien. Dem Sollenstrom hat der Posthalter auf dem Lande die notwendigen Postlokalkosten einzutragen. Gleich dem Schulmeister genießt er in der Regel hohen Ansehen, und wenn er auch noch hinter dem Schalter stehend, sich um das Wohl und Wehe seiner Mitbürger kümmert, wird er mit Vorliebe mit einem Ehrenamt betraut. — Unser Bildbericht schildert die Leiden und Freuden einiger der ältesten Landposthalter aus den Postkreisen Zürich, Luzern und Bern.



Gottfried Bach, der Posthalter und Briefträger von Wilen am Sarnersee im nach städtischer Tracht jetzt 67 Jahre alt und will nur noch bis Ende dieses Jahres zogen. «Denn, wenn man noch so gut auf den Beinen ist, man wird in dem Alter doch nicht mehr. Ich werde meine Haus verkaufen, von den Kindern in den Post für den Postdienst greifen. Mein Sohn vertritt die Post nach Ober-Wilen. Früher habe ich noch diesen Teil selbst besorgt, mit einem Jakobshals von 600 Franken. Um mit meiner Familie überhaupt existieren zu können, war ich gezwungen, mit Basen, Menges, Hasleren und allen möglichen mit Nebenarbeiten zu verdienen.»

De vieux postiers de Jemmaporte. Il a ses huit heures de travail et un salaire fixe. Il en est autrement dans les campagnes où le postier — qui est souvent sans father — est un introuvable être d'administrer son entreprise. Il a peu de travail, mais aussi des droits plus étendus, par exemple celui de faire l'heure de l'ouverture des guérites. Son salaire lui est versé d'après le nombre d'heures postales qui passent entre ses mains. Les conditions sont préparées à ce service. Dans les campagnes, on s'enfante en famille. Quand le mari est en tournée, sa femme en est également le bureau en vice versa. De la complaisance de l'ambulant, du vœux-taire et aussi de la discrétion de postier dépend, dans les villages, le bon fonctionnement de service. Nos photos présentent quelques-uns des plus anciens et illustres employés postaux des districts de Zurich, Lucerne et Berne.

Ernst Schenk, le postier d'Ulmen, malgré ses 73 ans ne boude pas à l'ouvrage. Bien souvent, pour rendre service, son bureau reste ouvert jusqu'à 9 heures du soir, mais il lui faut au moins de midi à 1 heure. M. Luchsli est également le patron du «van Hirschen». Dans sa profession, il compose et distribue postes et manuscrits pour diverses les lettres et brevets. «Hirschen». Quand Ernst lui prend de recevoir et ainsi de faire une bonne partie de «vieux à Schaffhausen. Two de ses deux fils le remplacent à la poste

Jakob Allembach, Posthalter von Wilen-Götschen, will demissionieren. Das städtische Verzeichnis nach Buchstaben ist ihm zu beschwerlich. Er war 40 Jahre lang Posthalter und Briefträger in einer Postbox, nun soll sich sein Sohn, der Schulmeister, um eine Stelle beschreiben. Schon die 40jährige Aube besorgte Jakob gemeinsam mit seinem Bruder die Briefträgerdienste des Landkreises. Sie blieben dann zusammen 10 Franken. Montags bis Freis. Meist danken dem Herrgott, daß die Buben schon verdingt haben. «I ha für Zeit mehr als die Posthalter aber bald dem Reservere zu und schweigend auf Vello die Hilfe im Munde. «Gottfried Bach: I am Dienst und runder, unbeschuldigt er sich zum Abschluß, er runder sein aber gleich.»

Gottfried Bach, der Posthalter und Briefträger von Wilen am Sarnersee im nach städtischer Tracht jetzt 67 Jahre alt und will nur noch bis Ende dieses Jahres zogen. «Denn, wenn man noch so gut auf den Beinen ist, man wird in dem Alter doch nicht mehr. Ich werde meine Haus verkaufen, von den Kindern in den Post für den Postdienst greifen. Mein Sohn vertritt die Post nach Ober-Wilen. Früher habe ich noch diesen Teil selbst besorgt, mit einem Jakobshals von 600 Franken. Um mit meiner Familie überhaupt existieren zu können, war ich gezwungen, mit Basen, Menges, Hasleren und allen möglichen mit Nebenarbeiten zu verdienen.»

De vieux postiers de Jemmaporte. Il a ses huit heures de travail et un salaire fixe. Il en est autrement dans les campagnes où le postier — qui est souvent sans father — est un introuvable être d'administrer son entreprise. Il a peu de travail, mais aussi des droits plus étendus, par exemple celui de faire l'heure de l'ouverture des guérites. Son salaire lui est versé d'après le nombre d'heures postales qui passent entre ses mains. Les conditions sont préparées à ce service. Dans les campagnes, on s'enfante en famille. Quand le mari est en tournée, sa femme en est également le bureau en vice versa. De la complaisance de l'ambulant, du vœux-taire et aussi de la discrétion de postier dépend, dans les villages, le bon fonctionnement de service. Nos photos présentent quelques-uns des plus anciens et illustres employés postaux des districts de Zurich, Lucerne et Berne.

Jakob Allembach, Posthalter von Wilen-Götschen, will demissionieren. Das städtische Verzeichnis nach Buchstaben ist ihm zu beschwerlich. Er war 40 Jahre lang Posthalter und Briefträger in einer Postbox, nun soll sich sein Sohn, der Schulmeister, um eine Stelle beschreiben. Schon die 40jährige Aube besorgte Jakob gemeinsam mit seinem Bruder die Briefträgerdienste des Landkreises. Sie blieben dann zusammen 10 Franken. Montags bis Freis. Meist danken dem Herrgott, daß die Buben schon verdingt haben. «I ha für Zeit mehr als die Posthalter aber bald dem Reservere zu und schweigend auf Vello die Hilfe im Munde. «Gottfried Bach: I am Dienst und runder, unbeschuldigt er sich zum Abschluß, er runder sein aber gleich.»